

# Muntere Fragerunde bei der Informationsveranstaltung

Die Departementsvorsteher hatte Gemeindepräsident Lorenzo Schmid darum gebeten, ihre Berichte nicht zu lange werden zu lassen. Die Bevölkerung sollte auch noch genügend Gelegenheit haben, Fragen zu stellen. Von dieser Möglichkeit machten die Anwesenden regen Gebrauch.

## ■ Von Uwe Oster

Der Erste im Bunde der Fragesteller war Dr. Martin Röthlisberger. Zunächst sprach er Departementsvorsteher Peter Beeli seinen Dank aus für das Engagement zugunsten der Arztpraxis Altein. Was in Arosa noch fehlten, seien betreute Alterswohnungen. Vielleicht könne man doch beispielsweise im Surlej altersgerechte Wohnungen einrichten. Er könne sich vorstellen, dass ein Bau altersgerechter Wohnungen auch auf genossenschaftlicher Basis erfolge. «Jedes Jahr gehen ältere Menschen ab. Wir sollten darauf achten, dass sie in Arosa bleiben können», schloss er seine Ausführungen. Zum neuen Alterszentrum merkte Dr. Röthlisberger an, dass ursprünglich der Bau einer Rampe vom Obergeschoss zum Ochsenbühl-/Obersee-Niveau versprochen worden sei.

### Altersgerechte Wohnungen in Arosa?

In seiner Antwort bestätigte Peter Beeli, dass altersgerechte Wohnungen in Arosa durchaus «ein Thema sind». Das Projektteam des neuen Alterszentrums im Ochsenbühl habe im Rahmen des Projektwettbewerbs aufgezeigt, dass auf der angrenzenden Parzelle ein zweiter Baukubus mit Alterswohnungen möglich sei. Der Grund, warum ein reines Pflegeheim und nicht auch Alterswohnungen geplant worden sind, sei primär derjenige gewesen, dass Alterswohnungen damals durch den Kanton nicht subventioniert worden seien. Seitens Kanton sei aber nun ein Wechsel von der Subventionierung von Pflegeheimen zur Subventionierung betreuten Wohnens im Gang. Zum anderen seien zurzeit «Projekte auf privater Basis am Laufen». Aus Sicht der Gemeinde wäre es gut, wenn es eine räumliche Nähe zwischen Alterszentrum und Alterswohnungen geben könnte. «Das ist auf der Traktandenliste. Wir bleiben dran.» In Sachen «Rampe» konnte Beeli jedoch keine grossen Hoffnungen machen: «Bis jetzt ist uns optisch nichts Schlaues eingefallen.» Zudem verwies er darauf, dass der Gehweg vom Alterszentrum zum Ochsenbühl eine maximale Steigung von sechs Prozent vorweise und damit behindertengerecht sei.

Corina Jäger sorgte sich um die Zukunft der Post in Peist bzw. die möglichen Folgen, die

eine Schliessung mit sich bringen könnten. Sie hatte gehört, dass in St. Peter die Poststelle geschlossen werden soll. «Weiss die Gemeinde dies und wurden Verhandlungen geführt, ob nicht zumindest eine Agentur mit zum Beispiel einem Dorfladen möglich wäre oder sonst wenigstens die Postsortierung weiterhin in den bisherigen Räumlichkeiten stattfinden könnte?», wollte sie wissen. Wenn es auf einer Strecke von 30 Kilometern keine Poststelle mehr gebe, sei dies doch schlecht. Darüber hinaus sah sie grosse Probleme mit dem Schultransport und längerfristig auch für den öffentlichen Verkehr, wenn es durch die Schliessung der Poststelle dem Angestellten der bisherigen Post und des Postautodienstes nicht mehr möglich wird, beide Berufe auszuüben. Denn die Fahrzeiten liessen sich mit den Arbeitszeiten der ihm in Arosa angebotenen Stelle nicht mehr vereinbaren. «Im Moment beträgt der Dienst kombiniert für die Schülertransporte und den normalen Postautodiensten rund 50 Prozent. Dies ist aber nicht einfach ein halber Tag Arbeit, sondern wird über den ganzen Tag verteilt ausgeübt. Deshalb sehe ich grosse Probleme darin, einen anderen Chauffeur zu finden, welcher so etwas ausüben kann.» Denn ohne Zusatzjob sei der Verdienst viel zu gering, um eine Familie zu ernähren. Längerfristig liessen sich nur dann weitere Familien im Tal nieder, «wenn wir gut funktionierende Transporte in die Dörfer haben, denn noch immer gibt es ja zuhinterst im Tal zu wenig Ganzjahresarbeitsstellen». Sie bat deshalb den Gemeindevorstand, falls nicht bereits gemacht, mit der Post Gespräche und Verhandlungen aufzunehmen, ob allenfalls andere Lösungen möglich wären. Oder aber sich Gedanken zu machen, ob die Gemeinde in Verbindung mit Postauto Graubünden nicht Möglichkeiten finden könnte, den Chauffeur gemeinsam zu beschäftigen.

Dem Gemeindevorstand seien die Pläne der Post bekannt, antwortete Gemeindepräsident Lorenzo Schmid. Man werde nach Lösungsmöglichkeiten suchen. Die Idee einer Postagentur im Dorfladen sei grundsätzlich zu begrüssen. Allerdings habe der Betreiber des Dorfladens in St. Peter, Hirsch Burkhardt,

angekündigt, dass er den Laden schliessen werde. Das habe die Situation grundlegend verändert. Man werde aber in der Sache am Ball bleiben.

### Weitere Fragen im Überblick

- In St. Peter sei eine Bauzone für Einheimische ausgewiesen. Nun entstehe dort ein Haus mit fünf Wohnungen. Gemeindepräsident Lorenzo Schmid bekräftigte, dass der Gemeindevorstand auf die Einhaltung der Zonenvorschriften bzw. der Bestimmungen des entsprechenden Regiments insistiere. «Die Bewohner müssen Wohnsitz in Arosa nehmen.»

- Kritisiert wurde ferner die Anschaffung eines Hubretters für die Feuerwehr. Mit diesem Fahrzeug dauere es viel zu lange, um eine grosse Anzahl von Menschen – beispielsweise bei einem Brand in der «Mountain Lodge» – aus den oberen Stockwerken zu bergen. Eine Drehleiter wäre die bessere Wahl als Massenrettungsgerät gewesen. Der zuständige Departementsvorsteher Rolf Bucher verwies darauf, dass die Anschaffung des Hubretters auf der Basis zahlreicher Diskussionen und Informationen erfolgt sei und man das Fahrzeug als geeignet erachte.

- Wieso man den Verkauf des Hauses Äckerli nicht öffentlich ausgeschrieben habe, war eine weitere Frage. Gemeindepräsident Lorenzo Schmid bekräftigte die Entscheidung. Auch das Gemeindeparlament habe sich mehrheitlich für diese Vorgehensweise ausgesprochen. Den Verkauf als solches verteidigte der Gemeindepräsident gleichermaßen. Es habe schon 2006 nur marginales Interesse an dieser Parzelle gegeben. «Und heute ist das Interesse gleich null.» Sollte sich Arosa dennoch an dieser Stelle weiterentwickeln wollen, sei vertraglich ein Rückkaufsrecht für die Gemeinde auf die nächsten 25 Jahre eingeräumt worden. Hätte die Gemeinde das Haus weiter vermieten wollen, wäre man um eine Sanierung für 300 000 bis 400 000 nicht herumgekommen, so Lorenzo Schmid. Man sei um den Verkauf daher froh. Durch eine öffentliche Ausschreibung hätte man keinesfalls mit einem höheren Preis rechnen können. Zudem sei es so gelungen, eine junge Familie weiter an Arosa zu binden, «die sich hier wohlfühlt».

- Kritik gab es schliesslich auch an den Wertstoffsammlungen im Tal, die gegenüber früher eingeschränkt worden seien. Departementsvorsteher Peter Bircher versprach, dass der Abfallkalender «dynamisch» sei und bei einem allgemeinen Bedarf daher auch geändert werden könne. Allerdings müsse man bedenken: «Alles, was wir sammeln, muss auch abgeführt werden.»